



Schwungvoller Fingerzeig: Tilman Jäger dirigiert das Böblinger Vokalensemble in der voll besetzten Martin-Luther-Kirche Foto: Volker Winkler

Amerikanischer Geist, deutsche Sangeskunst

Das Böblinger Vokalensemble hat am Sonntag in der Martin-Luther-Kirche sein neues Programm "American Spirit" vorgestellt. Die stilistische Bandbreite reichte von klassischen Spirituals über jazzige Gospelchorsätze bis hin zu amerikanischen Folksongs und zeitgenössischer Musik.

Von Jan Renz

BÖBLINGEN. Das Vokalensemble Böblingen begibt sich gern auf Reisen, genauer: auf Entdeckungsfahrt. Zuletzt besuchte man Südamerika und Osteuropa, Skandinavien und Frankreich, aus diesen Ländern kamen die aufgeführten Werke.

Anfang 2012 hat sich das Ensemble Nordamerika verschrieben. "American Spirit" ("amerikanischer Geist") hieß das Programm, das der Chor am Sonntag vor einer Woche in der Mutterhauskirche in Herrenberg und am vergangenen Sonntag in der Martin-Luther-Kirche in Böblingen vorstellte. Es war ein abwechslungsreicher Streifzug durch die geistliche Musik Nordamerikas des 20. Jahrhunderts, durch ein Land der unbegrenzten Möglichkeiten.

"Was ist ‚amerikanischer Geist‘ in einem Chorkonzert?", mögen sich viele Besucher gefragt haben. Man kann darunter Musical verstehen, aber auch Gospelmusik, Blues, Pop und Filmmusik. Von allem hatte das Programm etwas. Der Schwerpunkt lag aber eindeutig bei Spiritual und Gospel song. Da beide die religiöse Form des Blues darstellen, konnte man feststellen: Im Zentrum dieses Konzerts stand der Jazz. Sein Geist wehte an diesem Abend durch die weite Martin-Luther-Kirche.

Die Resonanz war gewaltig: Es mussten zusätzliche Stühle aufgestellt werden, trotzdem erhielten nicht alle Besucher Sitzplätze. Das Amerika-Programm hatte wohl viele neugierig gemacht. Gleichzeitig sprechen sich die Qualitäten des Vokalensembles Böblingen weiter herum.

Der Streifzug durch Amerika begann mit Musik unserer Zeit, die mit ganz alter Musik aus Europa spielt: "O Nata Lux" ("O Licht, vom Licht geboren") von Morten Lauridsen, schlichte und konzentrierte, helle und herbe Musik. Komplexer war die Harmonik bei Eric Whitacre ("I thank you God"), da finden sich Reibungen und Klangflächen. Whitacre ist ein Komponist von heute, der (noch) in keinem Chornachschlagewerk erscheint und die Choristen sehr fordert. Das wurde nicht ganz lupenrein, aber verinnerlicht wiedergegeben.

Es war überhaupt ein leiser Abend. Das Vokalensemble sang nie vordergründig-lärmend, ließ sich vom Gehalt der Gospels und Spirituals ansprechen und sprach damit auch das Publikum an. Man hörte Klassiker wie "Nobody knows". "Manchmal bin ich fröhlich, manchmal niedergeschlagen", heißt es im englischen Text. Trauer und Zuversicht, Sorge und Freude, Leiden und Leidenschaft fallen hier, wie oft im Blues, zusammen. Am Ende aber überwiegt die Helligkeit, die Hoffnungsfreude. Das Vokalensemble gab das subtil wieder.

Die Stimmen wirkten spontan zusammen und setzten auf Vielstimmigkeit. In "Nobody Knows" legen die Männerstimmen einen feinen Klangteppich, auf dem die Frauenstimmen sich entfalten. Im "Elijah Rock" skandieren Männerstimmen das "shout" als Schrei, Frauen singen dagegen an. Gospels unserer Zeit (von Martin Carbow etwa) klangen dagegen etwas ruhiger und glatter, fast wie Schlager. Der Chor spielte an diesem Abend mit vertrackten Rhythmen und raffinierten Klängen, agil und ansteckend, mit großer Leichtigkeit. Viel Geist besitzt dieser Chor und einige gute Gesangssolisten. Er hat sich weiter verjüngt.

Erfindungsreiche Jazzimprovisationen

Dirigent Tilman Jäger setzt seine Konzerte gerne aus verschiedenen Elementen zusammen: Er schlägt nicht nur Brücken zwischen Ländern und Epochen, zwischen Stilen und Tonfällen, sondern auch zwischen vokal und instrumental. Da Jäger ein Jazzler ist, bereichert er die Konzerte mit Improvisationen am Piano. Diesmal hatte er einen Weggefährten mitgebracht, den bemerkenswerten Posaunisten Uli Gutscher. Der leitete das bereits erwähnte "Nobody Knows" mit einer zündenden Improvisation ein. Dieses berühmte Spiritual ist ja auch ein Jazzstandard, der Jazzler immer wieder anregt. Die Posaune durfte röhren und schnurren, überraschenderweise auch zweistimmig musizieren. Aber ihm ist auch ganz anderes möglich: Einmal hört man vital-sprühendes Spiel (in einer Eigenkomposition), dann weiche, elegische Töne ("Sometimes I Feel Like a Motherless Child"). Gutscher ist ein wandlungsfähiger Solist, den der Pianist Tilman Jäger farbig-virtuos ergänzte. Sie ließen sich von den Chorsätzen inspirieren und improvisierten erfindungsreich.

Tilman Jäger wechselte zwischen Dirigentenpult und Piano und trat auch als Arrangeur in Erscheinung: Gegen Ende hörte man seine Bearbeitung des Negro-Spirituals "Go down Moses", natürlich sehr jazzgefüllt. Hier wirkten Chor und die beiden Instrumentalisten zusammen. Gemeinsam zeigten sie die ganze Vielfalt des "American Spirit".

Mit diesem Programm beweist das Vokalensemble, dass es die unterschiedlichsten Gospelstile beherrscht und viel Geist besitzt. Es hinterließ ein begeistertes Publikum.